

Das Siegerland und die westfälische Landesgeschichte¹

Wilfried Reininghaus

Eine Säkularfeier wie die zur 100. Wiederkehr der Gründung des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins bietet die beste Gelegenheit, sich Gedanken zu machen über den Platz des Jubilars in der Geschichtslandschaft, über das, was er bisher im Siegerland und über das Siegerland hinaus geleistet hat. Angesichts des Doppelnamens, der ja auch eine doppelte Herkunft verrät – einerseits aus den Geschichts- und Altertumsvereinen, andererseits aus der Heimatbewegung zu Beginn des vorigen Jahrhunderts – hätte es nahe gelegen, einen Vortrag zu halten über die Geschichte der Geschichtswissenschaft und ihrer Institutionen und die Rolle, die die Geschichts- und Heimatvereine und Ihrer insbesondere dabei spielen.² Aber den Part einer gewissermaßen von innen heraus geschriebenen Darstellung hat vor einigen Jahren Helmut Busch in Ihrer Zeitschrift³ und heute Herr Bingener in seinem Vortrag übernommen. Aus Sicht des Vorsitzenden der Historischen Kommission für Westfalen lag ein anderes Thema näher: das Verhältnis zwischen dem Siegerland und der westfälischen Landesgeschichte.

Ich will also die Frage aufwerfen, wie Forschungen zum Siegerland und die westfälische Landesgeschichte sich gegenseitig befruchten und beflügeln können und wie Fragen aus Sicht der allgemeinen Geschichte an die Verhältnisse im Siegerland herangetragen werden können und müssen. Dies soll in vier Schritten geschehen. *Erstens* kann es zur Einführung nicht schaden, sich über die Begriffe „Siegerland“, „Westfalen“ und „westfälische Landesgeschichte“ zu verständigen. *Zweitens* ist methodisch zu prüfen, wie Antworten auf die soeben gestellten Fragen gefunden werden können. Man könnte es auch so formulieren: wie und in welcher Weise kann zwischen der Geschichte des Siegerlandes und der anderer, größerer Räume zum Wohle aller sinnvoll vermittelt werden? Ich will sie dabei aber nicht mit einer Theorie der Geschichte langweilen, sondern praktische Beispiele liefern. Deshalb werde ich *drittens* Material bereitstellen zur Frage, wie das Siegerland 1815/17 politisch zu Preußen gekommen ist. Um sie ein wenig auf die Folter zu spannen: Es gibt eine bisher unbekannte Vorgeschichte zu dem, was Hans Kruse 1915 herausgefunden hat.⁴ *Viertens* greife ich zentrale Aspekte der Siegerländer Geschichte auf und klopfe sie auf ihre

¹ Vortrag auf der Festveranstaltung am 8. Januar 2011. Der Vortragsstil ist beibehalten. Die Belege sind auf die wichtigsten Verweise reduziert.

² Vgl. Georg Kunz, Historische Vereine im 19. Jahrhundert zwischen regionaler Geschichtskultur und Provinzialintegration, in: Westfalen 79 (2001), S. 9-31; ders., Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in den deutschen historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2000; Edeltraud Klüeting (Hrsg.), Antimodernismus und Reform. Beiträge zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, Darmstadt 1991.

³ Helmut Busch, Gedanken zu Heimatkunde und Heimatschutz. Anmerkungen zur Geschichte des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins, in: Siegerland 78 (2001), S. 53-58.

⁴ Hans Kruse, Das Siegerland unter preußischer Herrschaft 1815-1915. Festschrift aus Anlass der hundertjährigen Vereinigung des oranischen Fürstentums Nassau-Siegen mit Preußen, Siegen 1915.

überörtliche und überregionale Relevanz ab. Es wird dabei um die Montanwirtschaft, die Hauberge und die Konfessionen gehen. Sollten Sie jetzt aufstöhnen und dagegen protestieren, schon wieder auf diesen Dreiklang reduziert werden, so kann ich sie beruhigen, denn ich werde auch über die Moderne, nämlich die Fotografie und den Fußball, sprechen.

1. Begriffsbestimmungen

Allen hier im Raum mag ja klar sein, was das Siegerland ist. Doch wer in die Literatur sieht, z. B. in die immer noch mit Gewinn, aber auch nicht ohne Kritik zu lesende Studie des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde von 1955, dem wird schnell deutlich, dass das Siegerland mehr ist als der Altkreis Siegen vor der Kommunalreform.⁵ Die Autoren von 1955, Franz Petri, Otto Lucas und Peter Schöller, wiesen damals nach, dass das Siegerland wegen seiner geschichtlichen Traditionen und seiner wirtschaftlich-funktionalen Einbindung über den Altkreis Siegen hinausgeht. Die jüngere Untersuchung von Armin Flender, Dieter Pfau und Sebastian Schmidt am Siegener Institut für Europäische Regionalforschungen reicherte diesen Befund um die ‚mental maps‘ an, die die Siegerländer von sich selbst entworfen haben und noch entwerfen.⁶ Beide Studien darf ich als bekannt voraussetzen. Ich übernehme aus ihnen der Einfachheit halber einen Siegerland-Begriff, der mir plausibel erscheint. Danach ist das Siegerland definiert als das Land um den zentralen Ort Siegen herum, ohne dass dabei exakt die Grenzen zu den Gebieten, die nicht mehr Siegerland sind, benannt werden können. Dieser offene Begriff hat den Vorteil, dass er epochenübergreifend seit dem hohen Mittelalter verwandt werden kann und nicht an Existenz von Territorialstaaten gebunden ist. In einen solchen Siegerland-Begriff ist dann auch Wittgenstein eingeschlossen, seit der Gebietsreform von 1975 vereint mit dem Altkreis Siegen. Dieter Pfau hat unlängst in seinen „Zeitspuren zum frühen und hohen Mittelalter“ bewusst - ich meine, mit guten Gründen – die ehemals getrennten Territorien und Kreise von einer gemeinsamen Warte einbezogen.⁷

Was aber ist Westfalen und was ist der Gegenstand der westfälischen Landesgeschichte? Bekanntlich hat sich Westfalen seit der Karolingerzeit mehrfach gewandelt. Am Anfang steht der altsächsische Siedlungsraum als Westfalen I, am Ende seit 1815 die preußische Provinz Westfalen, aus der nach 1945 das heutige Teillandes und inklusive Lippe das Gebiet des Landschaftsverbandes hervorgegangen ist (Westfalen IV).⁸ Dazu gehörte das Siegerland erst seit den Entscheidungen des Wiener Kongresses, obwohl es auch vorher nicht an Beziehungen zu den Nachbarterritorien im Norden gemangelt hat. Ehrlicherweise

⁵ Franz Petri / Otto Lucas / Peter Schöller, Das Siegerland. Geschichte, Struktur und Funktionen, Münster 1955.

⁶ Armin Flender / Dieter Pfau / Sebastian Schmidt, Regionale Identität zwischen Konstruktion und Wirklichkeit. Eine historisch-empirische Untersuchung am Beispiel des Siegerlandes, Baden-Baden 2001.

⁷ Dieter Pfau, Zeitspuren in Siegerland und Wittgenstein. Früh- und Hochmittelalter 750-1250, Bielefeld 2009.

⁸ Der Raum Westfalen, Bd. 1-6/2, Münster 1931/1996.

muss ich als Nicht-Siegerländer zugeben, dass für die Epochen vor 1815 aus Sicht der westfälischen Landesgeschichte Nassau-Siegen nicht immer sofort in den Blick geriet. Das hat auch damit zu tun, dass Westfalen in viele Teilgebiete und Territorien zerfällt, für die jeweils örtliche Zuständigkeiten bestehen. Gesamt-Westfalen wird seltener von der Forschung thematisiert, als dies zu vermuten steht. Eine wichtige Rolle, um das Siegerland mit der Provinz Westfalen zu versöhnen, haben zwei Historiker gespielt: Friedrich Philippi, einer meiner Vorgänger am Staatsarchiv Münster als Herausgeber des Siegener Urkundenbuches, sowie der gebürtige Iserlohner Hans Kruse als Archiv- und Museumsleiter in Siegen. Unbestreitbar ist allerdings, dass das ‚kölnische Heck‘ dem Siegerland nach Norden eine Grenze setzt, die aus Sicht des Siegerlandes viel höher ist als die in anderen Himmelsrichtungen.⁹ Sieg, Lahn und Eder fließen nach Westen, Süden und Osten und öffnen dorthin den Raum, während im Norden hohe Berge sind und seit dem 17. Jahrhundert überwiegend Angehörige einer anderen Konfession wohnen. Dagegen mag man einwenden, dass in der Verarbeitungskette der Metallgewerbe das ‚kölnische Heck‘ keine unüberwindbare Hürde darstellte. Die Rahrbacher Höhe war schon für Fuhrwerke leicht zu passieren und spätestens mit der Eisenbahn und der Sauerlandlinie sind Siegen und das restliche Westfalen leicht von der jeweils anderen Seite zu erreichen. Schwerer als die geographischen Hindernisse mögen die mentalen Unterschiede zwischen dem Siegerland und dem (kölnischen) Westfalen wiegen, die ja durch unterschiedliche Dialekte und Konfessionen ihre kulturell-historische Begründung finden.

2. Die Teile und das Ganze. Das Verhältnis zwischen Orts-, Landes- und allgemeiner Geschichte

Was spezifisch Landesgeschichte bedeutet, habe ich bisher ausgespart. Im zweiten Teil meines Vortrags will ich darauf näher eingehen. Es hat in der jüngeren Vergangenheit ein heftiges Gerangel um Theorie und Praxis in Landes- und/oder Regionalgeschichte gegeben, auf die ich hier nicht eingehen will.¹⁰ Ich bekenne, dass mir persönlich, aus meiner Forschungspraxis solche Grabenkämpfe fremd sind. Hinter der Etablierung von Regionalgeschichte steckte eine Rebellion gegen eine nach 1945 stark und einseitig auf die Politikgeschichte und die Vormoderne fixierte Form von Landesgeschichte, die ihre ältere Offenheit vergessen hatte und nach 1968 antiquiert erschien. Denn die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, das 19. und 20. Jahrhundert, vor allem die NS-Zeit, blieben von ihr

⁹ Peter Meintz, Das Kölnische Heck im Raum Wenden-Freudenberg, Olpe 1988.

¹⁰ Stefan Brakensiek / Axel Flügel (Hrsg.) Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert, Paderborn 2000; Carl-Hans Hauptmeyer (Hrsg.), Landesgeschichte heute, Göttingen 1987; Werner Buchholz (Hrsg.), Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektiven, Paderborn usw. 1998; Manfred Groten / Andreas Rutz (Hgg.), Rheinische Landesgeschichte an der Universität Bonn. Traditionen – Entwicklungen – Perspektiven, Göttingen 2007.

meistens ausgespart. Diese Phase haben wir hinter uns und gelernt, dass in der Landesgeschichte – an dem Begriff möchte ich festhalten – für Gebiete unterhalb der Nationalstaatsebene Untersuchungsziele und -methoden angemessen zu definieren sind. Gerade weil Geschichte unverändert boomt und zwar zuvörderst bei Nicht-Wissenschaftlern, sowohl im Allgemeinen als auch auf der lokalen Ebene, bedarf es einer vermittelnden Instanz zwischen Makro- und Mikroebene.¹¹ Auf der einen Ebene wird über Deutschland, Europa und globale Zusammenhänge geforscht, auf der anderen Ebene über Dreis-Tiefenbach, Wilnsdorf, Eisfeld und andere Orte. Wir müssen fragen: Wie bringen wir das eine mit dem anderen zusammen? Denn unstrittig ist, dass Verhältnisse im Siegerland von den überregionalen und internationalen Entwicklungen betroffen waren und sind, umgekehrt hinter Megatrends Individuen und agierende und reagierende Räume stehen. Für die Vermittlung zwischen Makro- und Mikroebene halte ich auf einer Metaebene die Landesgeschichte für unverzichtbar, auch weil sie in beide Richtungen Bündelfunktionen hat. Sie kann Vermittlungsprozesse organisieren, auch wenn sie im Konzert der Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft nicht mehr eine solche glänzende Rolle wie in den 1950er und 1960er Jahren spielt. Die Historische Kommission sieht sich jedenfalls in einer solchen Mittlerrolle und versteht sich als Teil eines Netzwerkes in Westfalen und benachbarten Gebieten und im Fachverbund der historischen Wissenschaften. Die örtlichen Geschichtsvereine versteht die Kommission als wichtige Partner, die in ihrem jeweiligen Sprengel das lokalhistorische Interesse wachhalten, organisieren und in zeitgemäße Angebote kleiden, von Exkursionen bis Fahrradtouren zu Schauplätzen der regionalen Geschichte.

3. Die Vorgeschichte von 1815

Bevor ich Beispiele dafür liefere, was bei solchem Grundverständnis das Siegerland für die allgemeine wie für die westfälische Geschichte beitragen kann, will ich eine Zwischenetappe einlegen. Wie kam überhaupt das Siegerland zur Provinz Westfalen? Die Frage scheint seit langem eindeutig geklärt, denn die diplomatischen Verhandlungen rund um den Wiener Kongress lassen keine Zweifel aufkommen. Aber was begründete Preußens Interessen an den nassauischen Territorien genau? Um dies zu erklären, müssen noch andere als machtpolitische Gründe herangezogen werden. Preußen hatte spätestens seit den 1790er Jahren einen Blick auf die Territorien an der Sieg geworfen und seinen Fabrikenkommissar

¹¹ Wilfried Reininghaus, Die Historische Kommission und die Geschichtskultur in Westfalen, in: Paderborner Historische Mitteilungen 21/22 (2008/2009), S. 29-35; weiterführend: ders., Gegenwart und Zukunft der Landesgeschichte. Überlegungen zu ihrer Theorie und Praxis (in Druck, Göttingen 2011).

Eversmann aus Wetter und andere dorthin geschickt.¹² Von dort kam das Eisen für die märkischen Metallgewerbe auf altpreußischem Gebiet, von dort erwartete man die Lieferung von Kriegsgerät während der Koalitionskriege. Eversmanns Buch von 1804, die „Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe“, liefert den eindrucklichsten Beleg für das wirtschaftspolitisch begründete Interesse am Siegerland.¹³ Gerne wüssten wir, ob Eversmanns und andere Berichte bei den Verhandlungen 1815 als Hintergrund noch präsent waren. Forschungen hierzu gibt es nicht. Eversmanns Buch subskribierte ein gewisser „Freiherr von Vinck“ aus Aurich. Sie vermuten richtig: Es war der spätere Oberpräsident Ludwig Freiherr Vincke, damals hoher Beamter in Ostfriesland. Er kannte das Siegerland aus eigener Anschauung. Zehn Jahre vorher hatte er bei Jung-Stilling in Marburg studiert und war von dort 1793 zu seinem zweiten Studienort Erlangen über Siegen gereist. Sein Tagebuch dazu wird in diesem Jahr ediert. Ich freue mich, Ihnen die wichtigsten Passagen zum Siegerland vorlesen zu dürfen.¹⁴

Vincke erwachte am 1. Oktober 1793 in Jung-Stillings Geburtsort Grund: „Sanft erquickender Schlaf fesselte mich auf meiner Ruhestätte bis 6 Uhr, dann fertigte ich meinen Herrn Trapp mit einem Billet an Coing und an Cramer ab, trank Milch, während die anderen Kaffee sofften, welches also auch hier schon eingerissen ist, und ging dann, meinen Mantelsack auf dem Rücken, über mehrere Berge mit den Schulkindern nach Hilchenbach. Gegen 8 Uhr langte ich an, ging zum dicken Schenk, welchen ich frisch und gesund antraf, von seinen Eltern gespeiset und getränkt wurde und mich, den Mantelsack abermals auf dem Rücken, mit ihm nach Mühsen auf den Weg machte. Dieser führte auf einen sehr hohen Berg, das trübe Wetter ließ freilich nicht zu, daß ich die sieben Berge bei Kölln sahe. Indessen konnten doch meine Blicke Neukirchen,¹⁵ den höchsten Punkt des Westerwaldes erreichen, auch den Giller¹⁶ und die Ruinen des alten Schlosses¹⁶ und den hier angrenzenden Theil des Kölnischen Sauerlandes, wovon das Siegerland gleichsam der Anfang ist, aber jenes, worin man sich oft im Wittgensteinischen zu befinden glaubt, läßt sich doch diesem bei weiterm nicht gleichsetzen. Das Siegerland unterscheidet sich schon sehr merklich durch bessern Anbau, mehrere Felder, schönere und bessere mit Vieh gezierte Rinder vom Wittgensteinischen. Schon an diesem hohen Berge sowie in der Folge an allen anderen, bis zum steilsten Gipfel

¹² Archiv Plettenberg, Hovestadt E 060; vgl. Wilfried Reininghaus / Reinhard Köhne, Berg-, Hütten- und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Münster 2008, S. 63 (Eversmann 1793/94 in Lenhausen); Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Handschriftenabteilung, Harkortsche Papiere Nr. 43; Wilfried Reininghaus (Bearb.), Das Archiv der Familie und Firma Johann Caspar Harkort zu Hagen-Harkorten im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund, Münster 1991, S. 300: Eversmann verhandelt mit Sayn-Altenkirchen wegen des Eisenbezugs „von der Sieg“ (1803).

¹³ Friedrich August Alexander Eversmann. Uebersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804, S. XXI die Subskription Vinckes.

¹⁴ Zitiert aus: Wilfried Reininghaus u.a. (Bearb.), Die Tagebücher des Ludwig Freiherrn Vincke 1789-1844, Bd. 2: 1792-1793, Münster 2011 (im Druck).

¹⁵ Wohl Neunkirchen, südwestlich von Siegen.

¹⁶ Berg westlich von Hilchenbach-Lützel.

fand ich schon die Hauberge, worauf die so merkwürdige, für viele Länder nachahmungswürdige Siegensche Holzkultur gegründet ist. ... Eine zweckmäßigere, bessere berechnete, dem Lande angemessenere Holzkultur läßt sich schwerlich irgendwo finden. Sie erhalten durch diese Verfahrungsart ihre beiden wesentlichsten Bedürfnisse, Brod und Holz, wenigstens größtentheils und das ist gewiß immer der nützliches Gewinn. Einen sehr steilen Berg herab gelangten wir endlich nach 5/4 Stunde nach Mühsen, diesem durch seinen merkwürdigen Stahlberg so berühmten Dorfe, denn außer einem Bergwerk in Steyermark wird hier allein der eigentliche natürliche, zu Schmiedewerkzeugen allein taugliche Stahl aus dem Inneren der Erde hervorgezogen. ... So werden also jährlich gegen 5.000 Ctr. des edelsten Metalls den Eingeweiden dieses wahrhaft merkwürdigen Berges entzogen und noch spürt er den Verlust so wenig, daß man allein von dem zur Seite und in der Mitte stehen gelassen, die bisher verborgenen noch ungerechnet, Erze 100 Jahre auf demselben Fusse fortfahren kann. Es ist wirklich wahr, ich trat mit wahrer Rührung und Hochachtung in den so merkwürdigen Berg, worin mich 500 Stufen einer zur Ehre des Erbprinzen angelegten schönen Treppe bis auf den Grund, 64 Lachter tief, herabführten. Man zeigte mir einen Fleck, wo der Stahlgang auf 25 Lachter Länge 10 Lachter mächtig ist, dann zersplittert er sich in mehreren schmalern Gängen und ist mit einem Gebirge von Grauwacke durchsetzt. Man arbeitet jetzt in 3 Stahlwerken, welche zum Theil schon ungeheuer weit ausgehöhlt sind, so daß kleine Dörfer hier Raum hätten, aber durch mächtige Pfeiler von Erz, welche man stehen ließ, aufrecht erhalten werden, da sie zu groß sind, um ausgebaut werden zu können. Nesterweis finden sich auch noch andere Metalle, welche aber keines Baues würdig sind. Dicht neben dem Stahlberge aber wird auf Bleierz gebauet für Rechnung derselben Gewerkschaft in der sogenannten Schwabengrube und mit so vielem Gewinn, daß daraus die sämtlichen Unkosten des Stahlbergs bestritten werden und die Gewerke ihre 10 Karren ganz frei erhalten. Daher ist hier auch eine Kuxe sehr hoch im Preise und wird für 1000 Rthl. verkauft. Ein langer Stollen führte uns wieder aus dem Stahlberge heraus. Wir legten unsre Bergmannskleider ab, nahmen ein gutes Mittagssmahl ein und wanderten einen sehr angenehmen Weg hin. Über Loh, wo ich den Mühsener Jung sprach, über Ferndorf, wo wir beim kleinen Clein zusprachen, dann über einen Berg, indem wir ein schönes Thal durchschritten, worin wir nachher zurückkamen, immer Chausseen in der allerschönsten Gegend, zu beiden Seiten Berge nach siegerländischer Weise bebaut, immer an der Sieg u(nd) der Dill her, welche ein prächtiges Wiesenthal bewässerten, welches von zahlreichen Herden des schönsten Viehs prangte, mit Klocken umhängen, von Hirten gehütet, welche auf ihrer Zurüsterflöte oft einen angenehmen Wettstreit begannen, alle Viertelstunde ein Dorf, dessen wohlgebaute, buntgemachte Häuser den Wohlstand ihrer Besitzer verkündigten, allenthalben Hämmer und Hütten, allenthalben Spuren der emsigsten

Betriebsamkeit. Es waren glückliche Stunden, welche ich auf dem Wege nach Siegen zubrachte, wo wir nach schnellem Marsche gegen 6 Uhr anlangten.“

Man darf die frühen Tagebuchaufzeichnungen wohl so zusammenfassen: Vincke war sich der wirtschaftlichen Bedeutung des Siegerlandes bewusst und hat beim Aufbau des jungen Provinz Westfalen einiges getan, um das Siegerland zu integrieren. Er nutzte dazu die vielen persönlichen Kontakte, die er während des Studiums mit Vertretern der Oberschicht des Siegerlandes angeknüpft hatte.

4. Erze, Hauberge, Konfessionen und anderes. Schwerpunktthemen der Geschichte des Siegerlandes aus westfälischer Perspektive

Weil der spätere Oberpräsident bekanntlich kleinwüchsig war, kann ich jetzt das in der Wissenschaftsgeschichte eingeführte Bild nicht gebrauchen, dass wir quasi als Zwerge auf den Schultern eines Riesen namens Vincke einen klaren Blick dafür haben, was aus der Siegerländer Geschichte anderswo besonders interessierte. Sicher ist: Der Erzbergbau und die Weiterverarbeitung der Erze garantierten und garantieren immer noch dem Siegerland europaweit Aufmerksamkeit. Die Bedeutung des Montansektors ist so groß, dass wir trotz einer über 200jährigen Forschungstradition dazu immer noch viel zu wenig über ihn wissen. Das hat viele Gründe. Zum einen sind die Teilreviere sehr groß. Wer sich der Mühe unterzieht, die Beschreibung des Bergamtsbezirks von 1887 mit der aktuellen Forschung zu vergleichen und fragt, inwieweit die dort geologisch dargestellten Abbaubezirke lokalhistorisch erforscht sind, entdeckt Lücken über Lücken.¹⁷ Dabei gab es damals bereits einen Überblick weit über das Eisenerz hinaus. Blei und Kobalt als wichtige Bodenschätze wurden z. B. angesprochen, ohne dass dies Eingang in die Lokalgeschichte gefunden hätte. Gewiss, wir verfügen über die großen Arbeiten zum Altenberg und zum Müsener Revier,¹⁸ über die Ergebnisse der Grabungskampagne im Dietzhölztal,¹⁹ das trotz seiner Randlage reichen Aufschluss über das Siegerland bietet. Und momentan ergraben Thomas Stöllner und seine Mitarbeiter Funde zur latènezeitlichen Eisenwirtschaft; erste Berichte sind dazu jetzt erschienen.²⁰ Doch das Siegerland ist weit entfernt von einer ortsbezogenen Bestandsaufnahme seiner Teilreviere, so wie sie jetzt zum Kölnischen Sauerland und zum

¹⁷ Thomas Hundt / Georg Gerlach / Friedrich Roth / Wilhelm Schmidt, Beschreibung der Bergreviere Siegen I, Siegen II, Burbach und Müsen, Bonn 1887.

¹⁸ Claus Dahm / Uwe Lobbedey / Gerd Weisgerber, Der Altenberg. Bergwerk und Siedlung aus dem 13. Jahrhundert im Siegerland, 2 Bde., Bonn 1998; Mathias Döring, Eisen und Silber – Wasser und Wald. Gruben, Hütten und Hammerwerke im Bergbaurevier Müsen, Kreuztal 1999.

¹⁹ Albrecht Jockenhövel / Christoph Willms, Das Dietzhölztal-Projekt. Archäometallurgische Untersuchungen zur Geschichte und Struktur der mittelalterlichen Eisengewinnung im Lahn-Dill-Gebiet (Hessen), Rahden 2005.

²⁰ Thomas Stöllner, Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland. Interdisziplinäre Forschungen zur Wirtschaftsarchäologie, Bochum 2009; vgl. hierzu die Beiträge in Siegerland 87 (2010), Heft 2.

Altkreis Wittgenstein vorliegen.²¹ Die Armut an schriftlichen Quellen zum frühen und hohen Mittelalter ist dafür vor allem verantwortlich; archäologische Untersuchungen sind immer nur punktuell möglich. Aber es fehlen auch für weite Teile die oberflächenbezogenen Explorationen, die bereits Stoff für weiterführende Fragen liefern. Dieser Sachstand hat Folgen für die übergreifende und für die lokale Wirtschaftsgeschichte. Noch immer ist z. B. nicht geklärt, wie die Arbeitsteilung in der Metallverarbeitung zwischen dem Siegerland und den Nachbarregionen organisiert war und wann sie entstand. So ist bisher offenbar die Tatsache, dass Siegerländer Bergleute 1279 nach Freiberg einwanderten und dort Spuren im Rat der Stadt hinterließen, weitgehend der Forschung entgangen.²² Noch gravierender, wengleich als Fragekomplex eingeführt, sollte die Überprüfung der Thesen zur Einführung des indirekten Verfahrens der Eisenverhüttung im Sieger- und Sauerland sein. Lange galt die Erwähnung einer Hütte im Weißbachtal 1310 als ältestes Zeugnis für die Verlagerung der Verhüttung an die Flüsse. Seitdem in der Kerspetalsperre Floßöfen des mittleren 13. Jahrhunderts ausgegraben worden sind, gerät die überkommene Zeitfolge in der Geschichte der Hochöfen durcheinander.²³ Sicher dürfte sein, dass im Siegerland im 13. Jahrhundert wasserkraftbetriebene Hütten und Hämmer (wahrscheinlich doppelt genutzte Hüttenhämmer) bestanden.

Immer wieder war – quer durch die Jahrhunderte - die Expertise der Siegerländer Montanexperten gefragt. Johann Heinrich Jung, der Onkel des Stilling, besaß als Markscheider im 18. Jahrhundert einen so exzellenten Ruf, dass der westfälische Adel ihn vielfach für seine Bergwerke heranzog.²⁴ Sein Beispiel lehrt uns, dass sich Wissenslücken gerade zum 17./18. Jahrhundert auftun, zumal die verdienstvolle Edition von Hans Schubert nur bis ins frühe 17. Jahrhundert reicht.²⁵ Spätestens als ich in Wiesbaden die Einkaufspraxis der Olper Kaufleute auf den Hütten in der Nähe von Dillenburg nach 1750 – ohne Beteiligung Siegener Händler - untersuchte, wurde mir klar, dass es damals keinen linearen Zug des Eisens von Süd nach Nord gab.²⁶ Vielmehr muss im Detail gefragt werden, wer nördlich des Siegerlandes wann, wie und von wo welche Halbmaterialien bezog. Die materialwirtschaftliche Verflechtung dieses Raums ist unerforscht und bedarf unternehmensbezogener Studien. Wie viel wirtschaftspolitischen Zündstoff das

²¹ Reininghaus / Köhne (wie Anm. 12); Albrecht Belz / Teja Radenbach, Historischer Bergbau in Wittgenstein, Erndtebrück 2008.

²² Hans-Joachim Seeger, Westfalens Handel und Gewerbe vom 9. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts, Berlin 1926, S. 13

²³ Thomas Kreft, Berg- und hüttentechnische Innovationen, besonders des 13. Jahrhunderts, im Raum Südwestfalen und ihre Auswirkungen auf die heutige Raumstruktur, in: Rolf Walter (Hrsg.), Innovationsgeschichte, Stuttgart 2007, S. 113-124; Hans Ludwig Knau, Grundlagen zur Geschichte von Eisenerzeugung und -verarbeitung im Märkischen Sauerland zur Zeit der Renn- und Floßofenverhüttung, in: Siegerland 87 (2010), S. 241-262.

²⁴ Gerhard Merk, Oberbergemeister Johann Heinrich Jung. Ein Lebensbild, Kreuztal 1989.

²⁵ Hans Schubert, Geschichte der nassauischen Eisenindustrie von den Anfängen bis zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, Marburg 1937.

²⁶ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 174 Nr. 234.

Montangewerbe in jener Zeit bot, zeigt die zeitgenössische Debatte zwischen Becher und Jung-Stilling, die unlängst in der Zeitschrift „Siegerland“ aufgearbeitet wurde.²⁷ Auch auf der Grundlage von Thomas Bartoloschs verdienstvoller Arbeit zur Textilgeschichte das regionale Arbeitskräftepotential in der Frühindustrialisierung neu zu untersuchen. Bei vergleichender Perspektive ist es ja kein Zufall, dass sich ausgerechnet in einem Montanrevier Textilverlage etablierten, die von Wuppertal aus kontrolliert wurden.²⁸ Die Teile einer dichten Bevölkerung, die nicht im Bergbau und in der Verhüttung Platz finden konnten, wurden von auswärts als vergleichsweise billige Arbeitskräfte „entdeckt“. Für diesen Sachverhalt kenne ich zwei frühneuzeitliche Beispiele: Im Hochsauerland um Silbach entstand um 1570 ein Verlag im Wollgewerbe, als Kapitalgeber aus Antwerpen und anderen Großstädten Bergwerke in großem Stil anlegten. In den Bergstädten des Erzgebirges hielt zur gleichen Zeit die Baumwollspinnerei als Verlag Einzug. Blicken wir in das 19. Jahrhundert, so verdienen die zeitgenössischen Debatten um die passende Wirtschaftspolitik für die Eisenindustrie neue Aufmerksamkeit. Sie spielten mit hinein in die Debatten, die das Jahr 1848 überlagerten. Die Fronten verliefen zwischen „kleinen“ und „großen“ Gewerken.²⁹ Nach dem Eisenbahnanschluss an das Ruhrgebiet 1861 hat uns das Überrollen des Siegerlandes durch die Konzerne, die Behauptung von Unternehmen mittleren Zuschnitts und den allmählichen Niedergang des Erzbergbaus gleichermaßen zu interessieren.³⁰ Beispielhaft lässt sich das auch an Friedrich Flick festmachen, dessen Lebenswerk wie die Geschichte seiner Unternehmen jetzt ausführlich untersucht worden ist.³¹ Flick entwuchs ja förmlich dem Siegerland, aber wie ist er in die Geschichte seiner Heimatregion kritisch einzuordnen? Gewiß bieten dieses und andere Themen aus der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 20. Jahrhundert noch reichlich Stoff für künftige Forschergenerationen. Sie sind vor dem Hintergrund einer allmählichen, nicht sprunghaften Übergangs vom alten Erzbergbau zu einer modernen, mittelständischen Industrie zu sehen, die dem Siegerland weniger heftige Umbrüche zumutete als dem Ruhrgebiet, allerdings eine gewisse Wehmut über den Verlust gewohnter Lebenswelten hinterließ – falls diese Eindrücke einem Außenstehenden gestattet sind.

²⁷ Ortwin Brückel, Eine Erinnerung an Oberbergrat Johann Philipp Becher (1752-1831), in: Siegerland 82 (2005), S. 13-20.

²⁸ Thomas Bartolosch, Das Siegerländer Textilgewerbe. Aufstieg, Krisen und Niedergang eines exportorientierten Gewerbes im 18. und 19. Jahrhundert, St. Katharinen 1992; zu Silbach: Reininghaus / Köhne (Anm. 12), S. 424.

²⁹ Vgl. Wilfried Reininghaus, Der Kreis Siegerland in der Revolution 1848/49, in: Siegerner Beiträge. Jahrbuch für regionale Geschichte 3 (1998), S. 33-63, 47, 52-55. Zum allgemeinen Hintergrund Clemens Wischermann, Preußischer Staat und westfälische Unternehmer zwischen Spätmerkantilismus und Liberalismus, Köln 1992, S. 193-254.

³⁰ Vgl. hierzu Thomas A. Bartolosch, Eisenbahnfrachttarife als wirtschaftspolitisches Instrument. Zur Bekämpfung von Standortnachteilen der Siegerländer Schwerindustrie im 19. und 20. Jahrhundert, in: Wilfried Reininghaus / Karl Teppe (Hrsg.), Verkehr und Region im 19. und 20. Jahrhundert. Westfälische Beispiele, Paderborn 1999, S. 271-293.

³¹ Johannes Bähr u.a., Der Flick-Konzern im Dritten Reich, München 2008; Norbert Frei u.a., Flick. Der Konzern, die Familie, die Macht, München 2009.

Hauberge, mein zweites Themengebiet, sind unmittelbar der Montanwirtschaft verbunden, lieferten sie doch das Holz, das verkohlt wurde und damit für den Brennstoff der Hütten- und Hammerwerke sorgte. Dieser Verwendungszweck der Erträge des Niederwaldes war nicht der einzige, das muss ich hier nicht betonen. Auch die Gerbereien bedienten sich der Hauberge, die zugleich in ihrer Ackerbauphase ein Viertel des benötigten Korns erwirtschafteten. Nicht die vielseitige Verwendung der Hauberge im Rahmen einer Waldfeldwirtschaft begründet ihre Attraktivität für die Forschung außerhalb des Siegerlandes, sondern die Orientierung an einer Nachhaltigkeit, die bestimmt wird von der Balance zwischen den natürlichen Ressourcen und dem Bedarf der regionalen Wirtschaft. Als die Geschichte der Umwelt in den 1970er Jahren erstmals systematisch auf der Tagesordnung stand und dabei auch die Wald- und Forstgeschichte aus der Spezialisten-Ecke geholt wurde, konnten die überregionale Forschung schon auf eine Fülle von Untersuchungen zu den Haubergen und Hauberggenossenschaften zurückgreifen.³²

Noch immer unbeantwortet ist die Frage, wann Hauberge und die sie verwaltenden Genossenschaften entstanden und wie sie sich veränderten. Wir wissen inzwischen durch naturwissenschaftliche Untersuchungen, dass bereits der Erzbergbau der La-Tène-Zeit auf die Nutzung der Wälder angewiesen war, doch aus dieser Zeit führt keine Brücke zum hohen Mittelalter. In dieser Epoche darf die Verfestigung der rhythmischen Nutzung der Hauberge durch Genossenschaften angesiedelt werden, obschon die ersten schriftlichen Belege erst später anfielen. Die Begründung liefern die Untersuchungen zu den Markgenossenschaften in Nordwestdeutschland. Sie waren seit dem 12./13. Jahrhundert existent, wenngleich ihre Ordnungen, die Weistümer, aus noch späteren Zeit, nämlich dem 15./16. Jahrhundert, stammten. In beiden Fällen reagierten die Markgenossenschaften auf die Auswirkungen des Bevölkerungswachstums auf die Nutzung der Wälder bzw. der freien Flächen. Da wir spätestens seit den Ausgrabungen auf dem Altenberg von einer reichen Montanwirtschaft im Siegerland um 1200 ausgehen dürfen, müssen überkommene Vorstellungen von der Haubergswirtschaft ins Wanken geraten. Die beiden Rechtshistoriker Delius und Lorscheid, denen wir maßgebliche Dissertationen zu den Haubergen verdanken, waren bezüglich des Alters der Hauberggenossenschaften eher zurückhaltend und verlegten sie – in Abwehr von Vorstellungen von einer Kontinuität seit der Keltzeit – eher in das spätere als in das frühere Mittelalter. Heute ist zu prüfen, ob die Hauberge und ihre genossenschaftliche Organisation wie die Markgenossenschaften nicht mindestens dem 12./13. Jahrhundert zuzuordnen sind.

³² Hier können nur die wichtigsten Titel genannt werden: Walter Delius, *Hauberge und Hauberggenossenschaften des Siegerlandes. Eine rechtsgeschichtliche und dogmatische Untersuchungen*, Breslau 1910; Josef Lorscheid, *Hauberge und Hauberggenossenschaften des Siegerlandes*, Karlsruhe 1956; R Pott, *Die Haubergswirtschaft im Siegerland*, in: *Wilhelm-Münker-Stiftung* 28 (1990), S. 6-41; Alfred Becker, *Der Siegerländer Hauberg*, Kreuztal 2000.

Unabhängig von dieser Frage sind die sozialgeschichtlichen Folgen der Haubergenossenschaften nicht hoch genug einzuschätzen. Gerade in einer Zeit, als nach den Krisen des Spätmittelalters Holz infolge des Bevölkerungswachstums wiederum knapp wurde, waren genossenschaftliche Organisationsformen gefragter denn je. Dahinter standen ökonomische Zwänge beim Umgang mit knappen Ressourcen. Selbst die Benutzung des Backhauses war, um Holz für das Feuer zu sparen, genossenschaftlich geregelt. Schon vor der Reformation prägte das Siegerland deshalb ein Gemeinde-Bewusstsein, das die Verbreitung der neuen Lehre, die ja als Gemeinde-Reformation Verbreitung fand, kräftig förderte. Zwischen Haubergen und Religiosität lässt sich daher ein innerer Zusammenhang herstellen, den schon Delius 1910 sah. Die Begründung muss jedoch anders ausfallen als bei ihm, der die Siegerländer deshalb – aus heutiger Sicht unfreiwillig komisch - für tief religiös hielt, weil sie wegen der Hauberge so oft in der Natur waren.³³ Die Begründung ist nicht in der Arbeit in freier Natur, sondern in den Genossenschaften zu suchen. Eine zweite Brücke für die Beziehungen zwischen Haubergen als zentralem Teil der Siegerländer Wirtschaft und Religion liefert die Max-Weber-These über die Entstehung der protestantischen Ethik. In seiner vorzüglichen Dissertation zum Konfessionalismus im Siegerland ist Sebastian Schmidt darauf ausführlich eingegangen.³⁴ Schmidt hat viel dazu beigetragen, Webers These als Argument für die Geschichte des Siegerlandes zu entkräften. Wenn man seine Befunde in die allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit einordnet, so bleibt jenseits der Erbteilungen und der landesherrlichen Freiheit, die Religion zu wechseln, wenig von seinem Sonderweg des Siegerlandes in Sachen Konfession übrig. Abschätzige Bemerkungen über die jeweils anderen Konfessionen waren auch in anderen Territorien zu finden. Umso gravierender wirkte die genossenschaftlich-gemeindliche Orientierung auf die Empfänglichkeit für Ideen des Calvinismus ein. Dass damit Siegen in enge Beziehungen zu den Niederlanden, d.h. zum damals führenden Umschlagplatz der europäischen Wirtschaft, geriet, ist ein Nebenaspekt, der immer wieder von der Forschung aufgegriffen wurde. In Form von Fürst Johann Moritz lässt er sich gut personifizieren. Ob sich Siegen und das Siegerland in ihren Niederland-Bezügen damit vom damaligen Westfalen abhoben, bedürfte allerdings weiterer Untersuchungen. Wir wissen, dass die Niederlande im 16. bis zum 18. Jahrhundert Zielort von Migrationen aus einem weiten Hinterland waren.³⁵ Wer die große Zuwanderung aus dem heutigen Schleswig-Holstein nach Amsterdam kennt, wird die Entfernung von Siegen nach Antwerpen (über Köln) nicht für unüberwindbar halten, denken wir nur an Rubens. Wir wissen auch, dass niederländisches Kapital in westfälische Hüttenwerke investiert wurde, um damit Hoheit über die Produktion von Geschützen und

³³ Delius (Anm. 32), S. 105.

³⁴ Sebastian Schmidt, Glaube – Herrschaft – Disziplin. Konfessionalisierung und Alltagskultur in den Ämtern Siegen und Dillenburg (1538-1693), Paderborn 2005.

³⁵ Jan Lucassen, Migrant Labour in Europe 1600-1900, London 1986.

Kanonen im Freiheitskrieg zu gelangen. All' dies gibt Gelegenheit, intensiver als bisher unter wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Aspekten und nicht nur unter dynastischen Gesichtspunkten nach der Intensität der Beziehung zwischen den nassauischen Territorien und den Niederlanden zu fragen.³⁶

2008 widmeten die „Westfälischen Forschungen“ sich dem Schwerpunktthema Fotografie, Region und Geschichte. Die dort veröffentlichten Beiträge belegten ein breites Spektrum des Umgangs mit Fotografien in Westfalen seit der Erfindung dieses Mediums. Unstrittig war und ist, dass – auf welcher Ebene auch immer - die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts auf Fotografien als Quellen nicht verzichten kann.³⁷ Umso wichtiger ist, auch der Fotografen als den Produzenten dieser Quellen zu gedenken. Eine landschaftlich ausgerichtete Fotografiegeschichte in Westfalen kann nicht an bedeutenden Fotografen, die aus dem Siegerland stammen, vorbeigehen. Der in Herdorf geborene August Sander (1876-1964) arbeitete als Junge in einem Siegerländer Bergwerk. Stehen auf seinen Bildern Menschen im Mittelpunkt, so inszenierte das Künstlerehepaar Hilla und Bernd Becher Fachwerk- und Industriebauten bewusst ohne Menschen. Jenseits der ästhetischen Komponenten dokumentierten sie meistens heute schon nicht mehr vorhandene Bauten. Ihre weltweite Wirkung ihres Werkes würdigt sie deshalb auch als Pioniere der Industriearchäologie, deren Weg rund um Siegen, dem Geburtsort von Bernd Becher, begann.

Wenn ich abschließend den Sport unter die bemerkenswerten Beiträge des Siegerlandes zur westfälischen Landesgeschichte einordne, dann mag das viele von ihnen verwundern. Aber ich bin wahrscheinlich nicht der einzige, der den Sport zu den wichtigen Phänomenen der Gegenwart zählt und der selbstverständlich eine historische Dimension in seinen regionalen Ausprägungen besitzt. Die moderne Welt ist ohne Sport kaum zu verstehen. Mir fällt diese Einsicht umso leichter, weil ich nicht nur Historiker und Archivar, sondern auch Tischtennis-Spieler und Radfahrer sowie Fußballfan bin und eine Vergangenheit als freier Sportjournalist habe. Als solcher sind mir die Sportfreunde Siegen als Deutscher Amateurmeister 1955 und Spitzenteam in der Amateuroberliga Westfalen in allerbesten Erinnerung. Mein Verein, der VfL Schwerte, spielte meistens im unteren Tabellendrittel, SF Siegen im oberen. Die Idole waren Herbert Schäfer, der als Amateur zweimal von Sepp Herberger in die A-Nationalmannschaft berufen wurde, und Gerd Neuser, der später zu Schalke 04 wechselte. Sechsmal wurde der TSV Siegen Deutscher Fußballmeister der Frauen. Gerne erinnere ich zu Beginn des Jahres, in dem die Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen in Deutschland stattfindet, dass die heutige Bundestrainerin Silvia Neid ihre größten Erfolge beim TSV Siegen feierte und noch heute, wenn ich richtig informiert bin, im Siegerland wohnt. Ich bin mir ziemlich sicher, dass der Fußball für das 20. Jahrhundert auch auf lokaler Ebene

³⁶ Alfred Lück, Siegerland und Netherland, Siegen ²1981, S. 61ff. verdient eine Vertiefung.

³⁷ Wilfried Reininghaus, Fotografien in der Landes- und Ortsgeschichte Westfalen. Eine Bestandsaufnahme, in: Westfälische Forschungen 58 (2008), S. 21-42, 23f.

identitätsstiftend wirkt, selbst wenn die Fußballmannschaften der Männer und auch der Frauen jenen lokalen Bezug verloren haben, den Herbert Schäfer und Gerd Neuser in den 1950er und 1960er Jahre noch vermittelten und die sie zu Botschaftern des Siegerlandes machten.³⁸

Ich komme zum Schluss: Sport, Landes- und Ortsgeschichte haben eines gemeinsam. Wer sich darauf einlässt, ist meistens begeisterungsfähig. Ich wünsche Ihnen und Ihrem Verein, dass sie sich für die Geschichte des Siegerlands und damit auch für die westfälische Landesgeschichte weiterhin genau so einsetzen wie in den ersten 100 Jahren Ihres Bestehens. Hierzu ein herzliches Glückauf!

³⁸ Die Daten sind den jährlichen Ausgaben des „Kicker-Almanach“ entnommen.